

Theologie und Spiritualität der Psalmen damals und heute

Mit der Fertigstellung des Psalters und seiner Geltung als Teil der Heiligen Schrift(en) ergibt sich ein Perspektivenwechsel von der historischen Sicht auf die Psalterwerdung zur theologischen Sicht auf die Psalterbedeutung. Zwar nimmt dieses Buch die in es eingegangene Geschichte Israels mit, zugleich wird es aufgrund seines Geltungsanspruchs von der Festlegung auf die Herkunftsgeschichte „gelöst“ und vermag seine Botschaft in immer neue Situationen hineinzusagen. Weil das Psalmenbuch in seinem Selbstverständnis nicht nur rational zu erfassen, sondern auf Gottesgespräch und -beziehung angelegt ist, lässt es sich nicht im Rahmen einer Theologie allein einlösen, sondern ruft nach gelebter Spiritualität. Ihre Mitte ist die Anrufung Gottes als Gegenwärtiger: Der *eine* Name wird häufig und vielfältig wie in keinem anderen Bibelbuch an- und ausgerufen, sein Handeln und Sein geschildert und gepriesen.

Von Beginn an kam den biblischen Psalmen in der jüdischen und der christlichen Glaubengemeinschaft eine große Bedeutung zu. Dies zeigt sich daran, dass in den Höhlen am Toten Meer so viele Handschriften wie von keinem anderen Bibelbuch gefunden wurden und daran, dass im NT aus keiner anderen Schrift des AT so oft zitiert wird wie aus den Psalmen (besonders häufige Bezüge finden sich zu Ps 2; 22, 69; 110; 118).

Im Frühjudentum und im Frühchristentum lassen sich drei Grundtypen der Verwendung unterscheiden:

1. Der *prophetische Gebrauch* verwendet Psalmworte zur Deutung von Gegenwart und Zukunft, dazu gehören auch viele Aussagen zur Hoheit und Niedrigkeit des Messias Jesus (vgl. u. a. Mt 3,17; 17,5; 21,9.42; 27,35.46).

2. Beim *weisheitlichen Gebrauch* dienen Psalmen der gemeinschaftlichen und persönlichen Frömmigkeit und der Belehrung (vgl. Anfang und Ende der Bergpredigt; Eph 5,19; 2 Tim 3,15–17).

3. Beim *liturgischen Gebrauch* werden Psalmen (betend und/oder gesänglich) verwendet (z. B. „Tagespsalmen“ beim täglichen Opfervollzug am Tempel, Hallelpsalmen 113–118 beim Passa, dazu Mt 26,30, ferner Apg 2,23–30; Eph 5,19).

Die auf Jesus Christus bezogene (prophetische) Verwendungsweise der Psalmen im NT bestimmte die Verwendungsweise der Psalmen in der Kirche bis an die Schwelle der Neuzeit. Dabei wurden die in den Psalmen lautbar werdenden „Stimmen“ in unterschiedlicher Weise auf Christus und seine Gemeinde bezogen: als Worte von Christus, als Worte *über* Christus, als Worte *an* Christus usw. Die Psalmen reden in der Frühkirche entweder von oder zu Christus oder sie hörten Christus in ihnen reden. Als „Psalmen-Orden“ kann man die Benediktiner bezeichnen, deren Klostersgemeinschaften über Jahrhunderte hinweg und bis heute jede Woche neu alle Psalmen rezitieren und intonieren.

Nicht verschwiegen werden soll, dass manche Psalmen Aussagen enthalten, die für uns schwierig oder befremdlich sind. Dazu gehören insbesondere Feind- und Vergeltungsaussagen, an denen Anstoß genommen oder nach deren Verständnis gefragt wird (Überlegungen dazu finden sich in den Veröffentlichungen von Beat Weber und v. a. bei Erich Zenger).

Mit dem Psalter und seinen Psalmen verbinden sich Wort und Gebet, Dichtung, Gesang und Musik, aber auch Bilder (Wortbilder in den Psalmen selbst, Bild-Psalterien ab dem Mittelalter). Der Doppelcharakter der Psalmen als Menschen- und Gotteswort führt dazu, dass menschliche Erfahrungen nicht nur aufgenommen, sondern zugleich transportiert und transformiert werden. Als Menschenwort laden die vielen „Ich“- und „Wir“-Aussagen zu Identifizierung und Nachvollzug ein. Sie steigen mit den Menschen hinab in deren tiefste Nöte, führen aber auch hinauf zu höchstem Lob und lassen so die ganze Lebenswirklichkeit darin aufgehoben sein. Sie helfen Menschen, nicht nur *über* ihr Leid und ihre Freude zu reden, sondern reichen Worte dar, in denen Leid und Freude zu Gott gebracht werden können, weil sich Gott mit diesen Worten in einzigartiger Weise verbindet und solidarisiert. Denn „meine“ Worte sind als Gotteswort zugleich „seine“ Worte.